

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Bosnien-Herzegowina und die Opposition.

Marburg, 17. Jänner.

Jede Partei zählt Genossen, welche die Flinte ins Korn werfen, sobald die Gegner eine vollendete Thatsache geschaffen und gilt es dann für staatsmännisch, dieser Thatsache Rechnung zu tragen.

Die grundsätzliche Opposition gegen die Orientpolitik läßt sich nicht durch den Erfolg beirren, sagt nicht: wir befinden uns nun einmal in Bosnien-Herzegowina, deswegen bleiben wir und behalten das Land. Oesterreich-Ungarn hat nach dem Berliner Vertrag und nach der besonderen Uebereinkunft mit der Pforte kein Recht zur Annexion und gesieht, wir hätten dieses Recht, von allen Mächten und namentlich von der Türkei verbrieft, so müßten wir doch verzichten, mit Rücksicht auf unsere nationalen Wirren, auf unsere Finanzlage und auf das Selbstbestimmungsrecht der Bosnier und Herzegowiner.

Die Opfer, die wir bereits gebracht, geben uns kein Recht auf Annexion, geben uns nur das Recht, eine Politik zu verurtheilen, die solchen Verlust von Geld, Gesundheit und Leben verschuldet. Wir sind nicht willig, sind auch nicht fähig zu weiteren Opfern für die Verwaltung eines passiven Landes, für die Bekämpfung der „Räuberbanden“, für die Niederwerfung der Aufständischen, die jeder Tropfen vergossenen Blutes zur neuen Rache, zu wiederholter Empörung treibt.

Die grundsätzliche Opposition fählt sich keineswegs entmutigt, wird durch die Geschichte des Tages bestärkt in der Festhaltung dessen, was sie als Recht erkannt, als staatskluge, volksmäßige Politik gefordert. Jede Nachricht aus dem Hinterlande Dalmatiens, jeder Marschbefehl zur Vermehrung des Okkupationsheeres beweist, daß die Orientpolitik der Großmacht-Parlei eine verfehlte ist — daß Oesterreich-Ungarn

seine Hand aus dem Spiele ziehen soll, wo sich nichts gewinnen, nichts bezwingen läßt.

Und haben wir am Hinterland noch nicht Beweis genug, so gehen wir nach dem Vorderland. Welchen Nutzen, welche Ehre hat uns Dalmatien verschafft, das wir übrigens „rechtmäßig“ erworben? Wo finden wir — achtundsechzig Jahre nach der Einverleibung — in Dalmatien das staatliche Ansehen, die Achtung vor dem Geseze, die geblühliche Wirtschaft und die Kultur? Wo finden wir in Oesterreich-Ungarn einen Mann, der glaubwürdig versichern kann, daß die Annexion Bosniens und der Herzegowina in achtundsechzig Jahren bessere Früchte trägt? daß Oesterreich-Ungarn es überhaupt nur je vermag, dort unten einen Rechts- und Kulturstaat aufzubauen — ganz abgesehen von der Frage, ob nicht dorthin ausgeführt werden soll, was wir daheim selbst nicht besitzen?

Die grundsätzliche Opposition kämpft mit frischgeschliffener Waffe; sie kann parlamentarisch niedergestimmt, aber politisch nicht besiegt werden.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Das Gebiet des Aufstandes hat seit dessen Beginn sich um das Sechsfache vergrößert und entsprechen die Truppensendungen der wachsenden Gefahr. Trotzdem suchen die Halbamtlichen noch immer durch kindische Darstellungen der Lage zu täuschen und wird dieser lieben Gewohnheit getreu behauptet, „daß die Truppensendungen nicht die Tendenz einer dauernden Verstärkung der dortigen Garnisonen oder der Zusammenziehung von größeren Heereskörpern an bestimmten Punkten an sich tragen, daß man es vielmehr mit einer Dislozierung zu thun habe, die im Hinblick auf die Vorgänge in der Krivoscie und die Durchführung des provisorischen Wehrgesezes im Okkupationsgebiete eben früher in der Jahreszeit erfolgte, als dies gewöhnlich zu geschehen pflegt“.

In Deutschland wird die Preßmeute des Kanzlers gegen das allgemeine Wahlrecht geheßt. Leichtes Spiel wird aber Bismarck bei der Vernichtung dieses Grundrechtes nicht haben, denn jenen Männern, welchen dasselbe entzogen werden soll, fehlt das Zeug, aus dem politische Heloten gemacht werden.

Wenn Leo XIII. Rom und Italien verläßt, soll ihm von der Regierung kein Hinderniß in den Weg gelegt werden und ist dieselbe vielmehr geneigt, die Ausführung dieses Entschlusses zu erleichtern. Italien kann ohne den Papst bestehen das Papstthum aber kann ohne Schädigung seinen Sitz nicht außerhalb Roms aufschlagen. Die „babylonische Gefangenschaft“ in Avignon und die Zeit der Gegenpäpste predigen diese Wahrheit.

Die republikanischen Blätter in Frankreich verzeichnen mit Genugthuung den Parteisieg bei den Senatswahlen. Bei dieser Gelegenheit hat sich allerdings gezeigt, daß die neue Staatsform allen Schichten der Bevölkerung Vertrauen einflößt — die Probe ist aber noch nicht überstanden; diese kann erst gemacht werden, wenn die Republik sich einmal im Unglück befindet.

Vermischte Nachrichten.

(Briefftauben im Dienste der Heilkunde.) Die Landärzte im Staate Newyork und in Pennsylvanien bedienen sich seit einiger Zeit bei ihrer Praxis der Briefftauben. Ein Arzt in Hamilton County, N. J., der eine große Landpraxis hat, benütze zuerst Briefftauben als Gehilfen. Er sendet nämlich sobald er einen Patienten besucht hat, das Rezept, das er demselben verschrieben, mit einer Briefftaube nach seiner Apotheke. Oft läßt er auch Briefftauben bei Patienten, wenn zum Beispiel eine Entbindung zu erwarten steht, zurück, damit man im Stande ist, ihn mittelst der Briefftauben schnell zu rufen zu lassen. In kritischen Fällen läßt er sich auf demselben Wege von Zeit zu

Zeitsketten.

Eine Gerichtshung im Urwalde.

Nach dem Englischen von A. Mürenberg.

Bob Dawson war in aller Form gewählt worden, das verantwortliche Amt eines Friedensrichters zu verwalten, und zwar zum ersten Male in seinem Leben.

Bob war der Veteran der Wälder, der im Schatten der erhabenen Bergriesen gehaust, gejagt, Fallen gestellt und Indianer bekämpft hatte, seit — um mit seinen Worten zu sprechen — „Adam noch ein dummer Junge war“. In jenen Wildnissen ist eine Anklage wegen irgend eines Verbrechens der sichere Vorbote eines „Gänge-Picnic“, und selbst an eine Untersuchung wird selten gedacht. Diesmal jedoch hatte man eine wilde Range, die, seit längerer Zeit in den Wäldern lebend, sich die indianischen Ponys eines benachbarten Squaters zugeeignet hatte, verfolgt, gefangen und zurückgebracht, und Bob war berufen, den Verbrecher zu verhören. Ein Platz in einer felsigen Schlucht nahe der Blockhütte des Alten sollte zur Richtstelle dienen. Ein bunter Haufen von Jägern, Trappern, Goldgräbern und Ansiedlern, theils in Gruppen stehend, theils auf der Erde gelagert,

oder auf Felsblöcken und Baumstämmen sitzend, erwartete gespannt die Ankunft des „Squires“.

Bob kam denn auch bald aus seiner Behausung, setzte sich mit würdevoller Miene auf einen umgefallenen Baumstumpf, nahm die Bärenmütze ab und begann:

„Leute, der Gerichtshof ist versammelt und es kann losgehen. Also nur Alle still sein und das Schwagen lassen, gemäß dem Geseze. Zeigt eure Skalpe und hört aufmerksam zu!“

Auf dieses Kommando entblöhten sich die Häupter und „Seine Ehren“ sprach, sich rings umblickend: „Wo ist der verdammte Schuft?“

Drei Trapper, mit Springfeldbüchsen und Revolvern bewaffnet, traten vor. Sie führten den Dieb, einen jungen Burschen von ledem, trogigen Aussehen. Von Kopf zu Fuß in Hirschleder gekleidet, die Hände auf dem Rücken gebunden, stand er vor seinem Richter.

„Wie nennt man sich zu Hause?“ fragte dieser.

„Hab' kein zu Hause! erwiederte der Gefangene mürrisch.“

„Nicht, he? Na, welchen Namen hast Du denn geführt, seit Du die Staaten verließest?“

„Die Burschen hier in den Bergen nennen mich Tiger Jim“.

„Na denn, Tiger, Du bist verklagt als Pferdedieb, und ich denke, es muß was d'ran

sein, sonst hätten Dich die Jungens sicher nicht gepackt. So ein geschwürteltes Verhör, wie d'rin in Laramie oder in den anderen Plätzen der Bahn entlang, kannst Du freilich nicht hier erwarten. Wir haben hier weder Papier noch Feder und Tinte, oder sonst dergleichen Dummheiten im Walde, und wenn wir sie auch hätten, könnte doch keiner von uns mit dem Zeuge hantieren. Ich frage Dich also im Namen des — aber halt! halt! Sage nichts! habe vergessen, Dich einzuschwören! Schwerenoth! das hätte ich bald verpaßt! heb' Deine rechte Hand auf und —“

„Heb' die Hand auf — den Teufel auch! Wie soll ich das machen? Dazu habt Ihr sie mir zu verdammt fest geschwürt!“

„Richtig, hast Recht, Tiger. Aber ich sollte meinen, ein anderes Glied hätte es auch vor dem Geseze. Haltet ihn ein bisschen, Leute, daß er den rechten Fuß aufheben kann“.

Und von zweien der Wächter im Gleichgewichte erhalten, streckte der Angeklagte die Sohle seines Mokassin dem Richter entgegen.

„Nun also, ich weiß zwar nicht Bescheid mit den Advokatenformeln, aber ich will's so stark machen, daß es einen mexikanischen Mustang festhalten soll. Tiger Jim, schwörst Du bei Hölle und Verdammniß, gemäß den Gesezen des Territoriums Wyoming, daß Du die ein-

Zeit Bulletin vom Krankenbette schicken. Er sagt, er könnte zahlreiche Fälle anführen, in denen er Kranken durch die Anwendung von Brieftauben rechtzeitig Hilfe bringen und dieselben retten konnte.

(Strafrechts-Pflege. „Sie auch, Herr Staatsanwalt.“) Große Heiterkeit erregte leicht die etwas eigenthümliche Fragestellung des Vorsitzenden einer der Berliner Strafkammern. Nach Verkündung des Urtheils ist es, der Vorschrift entsprechend, üblich, daß der Vorsitzende des Gerichtshofes sowohl an den Angeklagten, als auch an den Vertreter der Staatsanwaltschaft die Frage richtet, ob dieselben sich mit dem Urtheil zufrieden geben. „Zwei Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht“, so lautete die Sentenz, die soeben einem bereits mehrfach abgestraften Diebe verhängt worden war. „Wollen Sie die Strafe bald antreten?“ In diese Worte kleidete der Herr Vorsitzende die vorgeschriebene Frage an den Angeklagten ein. Ein vernehmliches „Ja“ erklang aus dem Munde des Verurtheilten. Nachdem so der Verurtheilte seine Bereitwilligkeit kundgegeben hatte, seine Strafe anzutreten, richtete der Vorsitzende an den Herrn Staatsanwalt die lakonische Frage: „Sie auch, Herr Staatsanwalt?“ Selbst der Verurtheilte nahm an der allgemeinen Heiterkeit Theil, die ob dieser dem öffentlichen Ankläger gestellten Zustimmung im Gerichtssaale platzgriff.

(Zur Praxis des objektiven Verfahrens.) Aus Budweis schreibt man der „N. Fr. Presse“: Anlässlich des Wiener Ringtheaterbrandes hatte ein enragirter Gezeche sich in der hiesigen Bahnhofs-Restaurations zu einer Aeußerung des nationalen Fanatismus hinreißen lassen. Diese Aeußerung wurde zuerst von den beiden hiesigen deutschen Zeitungen veröffentlicht und dann von der in Krumau erscheinenden „Deutsch-österreichischen Volkszeitung“ reproduzirt. Bestgenanntes Blatt fiel jedoch wegen dieser Wiedergabe dem objektiven Verfahren anheim. Der Bezirkshauptmann von Krumau verfügte die Beschlagnahme und der Staatsanwalt von Budweis bestätigte dieselbe. Es trat somit der bemerkenswerthe Fall ein, daß von ein und derselben Staatsanwaltschaft eine Notiz zweimal nicht beanstandet und erst beim Abdrucke in einem dritten Blatte als unzulässig erkannt wurde.

Marburger Berichte.

Gewerbliche Aushilfskasse in Marburg.

Am 14. d. M. wurde hier im kleinen Speisesaal des Kasino die Jahresversammlung des gewerblichen Aushilfskasse-Vereins abgehalten.

Der Obmann Herr Josef Leeb eröffnete die Versammlung, begrüßte die Mitglieder und dankte für die Theilnahme. Er verlas und er-

läuterte den Rechnungsabschluß und wurde dieser genehmigt, nachdem die Herren: Friedrich Leidl, Ulrich, Dr. Serneck, Schmurer, Anton Scheißl, Ferdinand Dietinger und Massatti gesprochen. Dieser Rechnungsabschluß besagt:

I. Geldverkehr:

Empfang:	
Rassarest am 1. Jänner 1881	119 50
46 Stück Geschäftsanteile	920 —
Spareinlagen	55862 70
Rückbezahlte Darlehen	317482 —
Zinsen von Darlehen	5697 83
127 Wechsel-Escompte der Marburger Sparkasse	70525 —
13 Grundtaxen à 2 fl.	26 —
16 Büchel à 10 fr.	1 60
Sparkasse-Einlagenbehebung	1700 —
Vereinshaus-Einnahme	1647 52
Diversen	138 38
Summa	454120 53

Ausgabe:

921 Darlehen auf Wechsel	311870 —
Spareinlagen-Behebung	49706 97
33 Stammantheile-Rückzahlung	660 —
Dividende-Behebung	733 87
150 Reescompte der Marburger Sparkasse	82010 —
Escompte-Zinsen von 1881	453 99
Sparkasse-Einlagen	1700 —
Regie-Auslagen	777 82
Wechsel-Abschreibungen	1460 —
Wechselzinsen-Abschreibung	40 22
Vereins-Steuer	181 70
Vereinshaus-Ausgaben	3891 36
Vereinshaus-Steuern	132 60
Zinsen für Ausgetretene	7 38
Rassastand am 31. Dezember 1881	494 62
Summa	454120 53

Geschäfts-Verkehr: 908.241 fl. 6 fr.

II. Bilanz:

Aktivstand:

Wechsel am 1. Jänner 1881	90838 —
Zunahme	311870 —
Zusammen	402708 —
Abnahme	317482 —
Stand der Darlehen am 1. Jänner 1882 von 263 Wechseln	85226 —
Mobilar 160 fl. 23 fr., 10% ab 16 fl. 2 fr.	144 21
Zinsrückstand pro 1881	225 55
Gehaltsvorschuß	60 —
Vereinshaus	8985 73
Vorausbezahlte Zinsen pro 1880	561 30
Zinseneinlauf pro 1881	5697 83
Zusammen	6259 13
Vorausbezahlte Zinsen pro 1882 ab	551 56
Zinseneinlauf	5707 57
Rassastand am 1. Jänner 1882	494 62
Summa	95136 11

Passivstand:

Einlagen am 1. Jänner 1881	59245 87
Zunahme	55862 70
Zusammen	115108 57
Abnahme	49706 97
Stand am 1. Jänner 1882	65401 60
Kapitalisirte Zinsen pro 1881	2756 76
Vorausbezahlte Zinsen pro 1882	551 56
Unbeobehene Dividende	589 11
631 Stammantheile à 20 fl.	12620 —
Rückstand des Vereinshauses an die Sparkasse	3984 41
Vortrag für Dividende und Reservecfond	897 18
Reservecfond	8335 49
Summa	95136 11

III. Gewinn- und Verlustkonto:

Soll.

Regie-Auslagen	777 82
Vereins-Steuer	181 70
Zinsen an die Marburger Sparkasse	483 99
Kapitalisirte Zinsen	2756 76
Zinsen für Ausgetretene	7 38
Mobilar-Abschreibung	16 2
Wechsel-Abschreibung	1460 —
Wechselzinsen-Abschreibung	40 22
Vortrag für Dividende und Reservecfond	897 18
Summa	6621 7

Haben.

Zinsen-Eingang	5707 57
Grundtaxen	26 —
Büchel	1 60
Zins vom Vereinshause	747 52
Diverse	138 38
Summa	6621 7

Hinsichtlich der Verwendung des Gewinnes beantragt der Aufsichtsrath, 6% als Dividende zu bewilligen und das Uebrige dem Reservecfond zuzuweisen.

Herr Ulrich empfiehlt die Annahme dieses Antrages aufs Wärmste.

Herr Dietinger beantragt, nur eine Dividende von 4% zu geben.

Die Herren Scheißl und Leeb befürworten den Antrag des Aufsichtsrathes und wird auch in diesem Sinne gestimmt.

Die Frage, bis zu welcher Höhe Darlehen bewilligt werden sollen, wurde nach dem Antrage des Aufsichtsrathes dahin entschieden, daß wie im verflossenen Jahre in der Regel nicht mehr als 2000 fl., in seltenen Ausnahmefällen 3000 fl. gegeben werden.

Herr Massatti bringt zur Kenntniß, daß eine Konkurrenzanstalt — die Vorschußkasse für Marburg und dessen Umgebung — gegründet worden und beantragt, derselben freundlich entgegenzukommen und gemeinschaftlich zu trachten, daß jeder Verein sein Interesse zu fördern vermöge.

sache und volle Wahrheit sagen willst, so oft Du den Mund aufstößt? Und wenn Du lägst, wirst Du von den Bären gefressen und von den Sioux in Stücke zerhackt, und an die Fichte gehängt werden mit einem Stricke um Deinen verdammten Diebeshals, und willst Du den Himmel verfehlen, wenn Dein Licht ausgeht, nach Deinem besten Willen und Gewissen, wie es vorgeschrieben ist im Gesetze, so wahr Dir Gott helfe — he?"

„Ja, Alter, das will ich!“

„Nun bist Du vereidigt, Tiger, und was Du sagst, muß ganz genau klappen. Hast Du den Pony gemaußt?“

„Na, Daniel Bob, es hilft mir doch nichts, wenn ich lüge, und ich will's auch nicht, sondern offen sagen, wie Alles war. Weißt ja, gestern Abend war in Mollie Wilkin's Rancho d'rüber in Müller's Schlucht großer Zug, und ich war auch dabei. Al' hatte ein Fäßchen guten alten Bourbon-Whiskey aus Laramie mitgebracht und wir wurden alle stark benebelt. Wie der Tanz vorüber war, wollte ich nach Bowle's Blockhaus, wo ich mich in letzter Zeit aufgehalten habe, und als ich um den Wildlaggen-Hügel herumstreure, stößt mir der Pony auf, den sie da im Grase angepflöck hatten, und branntweintoll,

wie ich war, sitze ich auf und jage davon. Ich weiß, daß ich dafür baumeln muß, und ich gebe Nichts darum. Ich bin zu Nichts gut auf der Welt, und wenn mir's nicht um meine alte Mutter d'rüber in den Staaten wäre — (hier wurden seine Augen feucht und Thränen rannten bald über die bronzefarbigen Wangen) — die niemals einschläft, ohne vorher zu Gott zu beten, daß er mich zu ihr zurückführe, dann wollte ich lachen über den Tod und Euch helfen, das Seil anzubinden. Aber wenn ich an die treue Seele denke, dann werde ich schwach wie eine angeschossene Antilope. Ich sag' Euch, Jungens, ich bin ein schlimmer Kunde geworden seit ich in diesen Wäldern lebe, und ich denke, die Welt wird nichts verlieren, wenn ich aus dem Wege bin. Bloß meine Mutter wird darunter leiden, das weiß ich, denn ich bin ihr Einziges und habe ihr jede Unze Gold geschickt, die ich entbehren konnte und habe sie damit erhalten. Sie ist immer lieb und gut mit mir gewesen — Gott segne sie dafür und es thut mir leid, daß ich nicht darnach gelebt habe, um da oben mit ihr zusammen zu kommen — und Burschen, will nicht einer von Euch ihr schreiben — Tom Rirk, der weiß, wo sie wohnt — daß mich die Indianer getriegt haben oder daß ich

sonst auf natürlichem Wege aus der Welt gekommen bin? Um Gottes Barmherzigkeit willen, laßt sie nicht erfahren, daß Ihr mich gehängt habt, denn das würde sie nicht überleben! — Aber ich will aufhören mit dem Geschwätz, sonst denkt Ihr, ich sei ein fetter Kerl, und doch lebt Niemand, der Tiger Jim erschrecken kann. Hängt mich auf, Jungens, so geschwind Ihr wollt — ich bin fertig!“

Als er geendigt hatte, konnte ein aufmerksamer Beobachter noch in manchem anderen Augenpaare einen feuchten Glanz entdecken. Jenes magische Wort „Mutter“ hatte die Felsenherzen dieser kernfesten Gefellen erweicht. Männer, die ohne Spur von Empfindung dem Tode in tausend Gestalten in's Auge geblickt hatten, verbargen ihre Thränen nicht, als der heilige Name „Mutter“ erwähnt wurde. Rief er ihnen doch jene glücklichen Tage in die Erinnerung zurück, wo der Segen der Elternliebe auf ihnen ruhte, lange ehe der Durst nach Gold und schrankenloser Freiheit sie in diese Wildniß trieb. Minuten vergingen, ohne daß ein Wort gesprochen wurde. Endlich fuhr sich Vater Bob mit der Hand über die Augen und jagte in heiserem Tone:

„Jim, Du wirst einen Eid nicht brechen, gelt?“

Herr Dr. Sernec bemerkt, daß die Statuten der Vorschusskaffe noch nicht bekannt seien, doch werde sich die neue Anstalt gewiß gerne mit uns in Betreff des Kreditgewährens verständigen.

Die Herren: Leeb, Massatti und Schnurer anerkannten die Nothwendigkeit, dafür zu sorgen, daß die Aushilfskaffe nicht geschädigt werde durch Kreditnahme eines Mitgliedes auch bei der neuen Anstalt.

Satzungsgemäß schieden die Herren: Friedrich Leidl, Simon Wolf und Karl Schmiedl als Mitglieder des Aufsichtsrathes aus und wurden alle drei wiedergewählt.

Mitglieder des Revisionskomitès waren die Herren: Karl Glucher, Leopold Schnurer und Johann Pichs; Herr Schnurer lehnte die Wiederwahl ab und besteht dieses Komitè nun aus den Herren: Karl Glucher, Johann Pichs und Ferdinand Dietinger.

Herr Leidl dankte dem Direktorium (bestehend aus den Herren: Josef Leeb, Obmann — Anton Scheißl, Obmann-Stellvertreter und Anton Massatti, Kassier), namentlich aber dem Erstgenannten für die ersprießliche Thätigkeit während des verflossenen Jahres und erhob sich die ganze Versammlung zum Zeichen der Anerkennung.

Herr Leeb dankte für dieses Vertrauen im Namen des Aufsichtsrathes und der Direktion und betonte, daß die Förderung des Vereinszweckes nicht möglich gewesen wäre, hätten nicht so tüchtige Männer mitgearbeitet.

Herr Scheißl dankte dem Administrator des Vereinshauses, Heren Friedrich Leidl, dessen Bemühungen es zugeschrieben werden müsse, daß dieses Haus sich so gut verzinsset.

(Lehrerverein.) In die Vereinerleitung des Marburger Lehrervereins wurden für das laufende Jahr neu gewählt: Herr König, Obmann, Herr Jalsche, Obmann-Stellvertreter, Herr Rončan, Kassier, Herr Sedlatzschel und Fr. Magenauer, Schriftführer. Der Verein hielt am 4. Jänner l. J. seine erste Hauptversammlung im dritten Vereinsjahr ab. Nachdem der Obmann die Mitglieder mit freundlichen Worten begrüßte, folgte die Erledigung des geschäftlichen Theiles der Tagesordnung. Hieran reihte sich ein Vortrag des k. k. Uebungslehrers Herrn Koprivnik, das Thema behandelnd: Bau und Lebensweise der Ameise. Der Referent wußte durch seinen wissenschaftlich gehaltenen, lehrreichen Vortrag die aufmerksam lauschende Versammlung über 1½ Stunden in Spannung zu erhalten und erntete für seine tiefdurchdachte vorzügliche Leistung, deren Werth durch sorgfältig ausgeführte Zeichnungen und Veranschaulichungsmittel noch erhöht wurde, die vollste Anerkennung sowohl von Seite des Obmannes wie auch von Seite der anwesenden Mitglieder.

(Pettauer Turnverein.) Dieser Verein hat in seiner Jahresversammlung den Turnrath neu gewählt; Sprechwart ist Dr. Hans Michelitsch — Turnwart Josef Polz, Handlungs-kommis — Säckelwart Josef Spalll, Goldarbeiter — Zeugwart Johann Graf, Schustermeister — Schriftwart Franz Christl, Beamter.

(Freitisch.) Jugendfreunde in Windisch-Feistritz haben für arme Schulkinder vom Lande einen Freitisch errichtet und beträgt die Zahl der Theilnehmer vierundsechzig.

(Bauernrache.) Von den bekannten Kaufbolden Gregor und Michael Gmeiner angeführt, erschienen zur Nachtzeit in Ober-Soritzen bei Kronichsfeld dreißig Burschen aus Zirkovez mit Hacken, Mistgabeln und Sensen bewaffnet, um sich an den Brüdern Anton und Franz Pefel zu rächen. Da diese Helden ihre Gegner nicht fanden und nicht todtzuschlagen konnten, so zertrümmerten sie Fenster, Thüren und Betten und stahlen Arbeitsgräthe. Vier Theilnehmer wurden bereits festgenommen.

(Neuer Gensdarmarie-Posten.) In St. Urban bei Pettau wird ein Gensdarmarie-Posten errichtet.

(Gegen die Reblaus.) In Luttenberg hat sich eine Kommission zur Erforschung und Bekämpfung der Reblaus gebildet.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt.

(Wohlthätigkeits-Concert.) Der katholische Frauenverein, dessen humanes Wirken alles Lob verdient, war eifrig bemüht, für das Freitag den 20. d. M. im hiesigen Stadttheater Abends 7½ Uhr stattfindende Concert viele und gute Kräfte zu gewinnen, um dasselbe recht interessant zu gestalten. Es ist nur zu wünschen, daß das seinem Zwecke nach edle Unternehmen eine recht ausgiebige und werththätige Unterstützung erfahre.

(Feuerwehr-Kränzchen.) Am 1. Februar findet in den unteren Lokalitäten des Kasino ein Kränzchen der Feuerwehr statt, dessen Reinertrag dem Unterstützungsfonde des Vereines zufließt.

Letzte Post.

Der Unterrichtsminister hat die Ermächtigung des Kaisers erlangt, im Reichsrath einen Gesetzentwurf, betreffend Erleichterung der Schulpflicht einzubringen. Dieser Entwurf ist nach eingehendster Verhandlung mit den Führern des ultramontanen Klubs zu Stande gekommen.

Die Delegationen werden auf den 28. Jänner einberufen; es soll zur Bekämpfung des Aufstandes ein Kredit von fünf bis sechs Millionen und eine allgemeine Ermächtigung für außerordentliche Fälle verlangt werden.

Die Aufständischen in der Krivoecie empfangen russisches Geld.

In Bosnien-Herzegowina hat eine allgemeine Schilderhebung stattgefunden: Christen und Mahomedaner greifen zu den Waffen und kommt Zuzug aus Serbien und Montenegro.

Ueber die Hauptstadt der Herzegowina wurde der Belagerungszustand verhängt.

Die Bandenführer in der Herzegowina haben Stojan Kovatschewitsch die Oberleitung des Aufstandes übertragen.

In England wird eifrig für die Intervention zu Gunsten der verfolgten Juden in Rußland agitirt.

Landwirthschaftliches.

Der Wirth muß voran!

In allen landwirthschaftlichen Zeitschriften, Vereinen und wo immer Landwirthe zusammenkommen, wird über Mangel an Arbeitern, über Unzuverlässigkeit und geringe Leistungen der Dienstboten geklagt.

Die leidige Arbeiterfrage ist schon genug besprochen worden. Das Ergebnis aller Verhandlungen ist, daß die Landwirthschaft in nächster Zukunft keine so erhebliche Besorgnis vor einem großen Mangel an Handarbeitskräften haben dürfe, vorausgesetzt, daß seitens der Arbeitgeber alle Bedingungen erfüllt werden, die den Arbeiter einigermassen an die Wirthschaft zu fesseln im Stande sind. Der Landwirth ist der geborene Freund aller Ordnung und Pünktlichkeit. Wo in aller Welt will man aber von seinen Leuten Ordnung und Pünktlichkeit, Fleiß und Ausdauer verlangen, wenn ihnen der Wirth und die Wirthin nicht mit gutem Beispiel vorgehen? Wo dies der Fall ist, wo in einer Haushaltung alles auf einem guten Beispiel des Hauswirths und der Hausfrau beruht, da ist gewiß ein sicheres Mittel gegeben, seine Leute zur Ordnung und zum Fleiße anzuhalten. Es erscheint vollkommen thöricht, von seinen Leuten zu verlangen, daß sie schon um 4 Uhr Morgens an der Arbeit sind, während der Wirth und seine Familie sich um 8 oder 9 Uhr erst zum Frühstück wecken lassen. Morgenstunde hat Gold im Munde, dies ist ein altes bewährtes Sprüchwort. Wer selbst in seinem eigenen Hauswesen am Morgen früh aufsteht, der wird nicht nöthig haben, den langen Schlaf der Dienstboten zu scheitern. Im Winter kommt es uns freilich manchmal etwas hart an, sehr früh die warmen Federn zu verlassen; sind wir es einmal aber gewöhnt, so geht auch das sehr leicht. Wenn dann der Sonntag oder der Feiertag uns eine Stunde länger Ruhe gestattet, so sind uns solche Tage doppelt willkommen. Dies ist ein Theil der Geheimnisse, bei dessen gewissenhafter Anwendung man nicht nöthig haben wird, sich über Unordnung und Unfleiß seiner Untergebenen zu beklagen. Man wird doch von einem braven Soldaten nicht verlangen wollen, Sturm zu

„Ne, Bob Dawson, nicht für Freund oder Feind. Es gibt keinen Menschen in den Wäldern, der sagen kann, daß Jim auch nur sein Wort gebrochen hätte. Ich bin ein Thunichtgut, aber wenn ich was sage, so kannst Du Deinen letzten Dollar darauf wetten, daß es so ist.“

„Na, Jim — wir wollen Dich baumeln lassen, und Du hast es verdient. Aber ich kann nicht darüber hinwegkommen, was Du uns da von Deiner Mutter gesagt hast. Ich meine, die alte Frau hat ihr ganzes Herz daran gesetzt, Dich wieder zu haben und schaut sich die alten Augen müde nach ihrem Kinde. Ich habe selber so eine alte Mutter, und wenn ich sie gleich seit 30 Jahren nicht gesehen habe, so steht doch ihr Bild fest, da, hier in meinem Herzen, und da spricht es ein Wort für Deine Mutter, Jim. Es ist eine verfluchte Geschichte, Tiger verfl — — aber wart' mal — hol' mich der Teufel wenn ich's nich' thue; Jack schneib' die Riemen durch, daß er seine Hände frei hat. So! So ist's recht. Jetzt, Tiger, hebe die Hand auf, und wenn Du jemals in Deinem Leben einen heiligen Eid gethan hast, so thu' jetzt: Schwörst Du mir bei dem großen Gott, bei Deiner alten Mutter, daß, wenn dieser Gerichtshof Dich frei

läßt, Du auf der Stelle zurückgehen willst nach den Staaten und heim zu der alten Frau, und daß Du sie ehren und ihr Gutes thun willst bis zu ihrer letzten Stunde? Schwörst Du mir das vor dem Allmächtigen und vor diesem Gerichtshof?“

„Ja, Bob, und da hast Du auch meine Hand darauf! Da hast Du sie. Ich verspreche es und mache mich gleich auf den Weg!“

„Dann bist Du unter dieser Bedingung entlassen, und die Jungens sollen Dir Deine Sachen auf die Station schaffen helfen. Aber höre, ich sage Dir, Tiger — läßt Du Dich jemals wieder hier blicken, dann geh's auf den Baum! — Heute, das Gericht ist zu Ende und der Gefangene frei.“

Und der riesenhafte Kommande-Bill, der hinten gestanden und über die Anderen gesehen hatte, trat vor, zog den Revolver und sprach:

„Amen! Und der Schuft, der sagt, daß Bob's Urtheil nicht recht ist, hat's mit mir auszusechten — gleich hier auf der Stelle!“

Als am nächsten Morgen der Zug der Pacific-Bahn bereit stand, die Station Laramie zu verlassen, erblickten die Passagiere eine Anzahl von Bergleuten, Jäger und Squatern, die einem Kameraden händeschüttelnd Lebewohl

sagten, der in Hirschfellkleidern auf der hinteren Plattform des letzten Wagens stand. Die Bewohner des Ortes beachteten sie nicht, denn es kommt vor, daß Leute aus den Minen, sei es arm, sei es mit Gold beladen, nach den Staaten zurückkehren. Und wie der Zug sich in Bewegung setzte, brachten die seltsamen Burschen drei Hoch's auf die „Mutter“ aus und schwingen die Hüte wieder und gingen befriedigt nach Hause.

Als aber die Wagenreihe an Fort Saunders vorbeisauerte und die steile Höhe der schwarzen Hügelkette erklimmen hatte, da blickte Tiger-Jim nach den fernen Bergspitzen in ihrem ewigen Schneegewande und murmelte mit stockendem Athem: „Es ist hart, daß ich Euch verlassen muß, ihr alten Berge, aber jetzt heißt es: den Strick zum Halstuche oder sonst! Und Gott soll mich — — wenn ich mein Versprechen nicht halte, als ob's von Guckstein wäre, und wenn's an's Leben geht!“

Und der blitzschnelle Zug, der einen verlorene Sohn in die Arme seiner Mutter führte, jagte dem fernen Osten, den Staaten zu, durch „Urwald und Prairie“.

laufen, wenn die Offiziere hinter gebundenen Ver-
schanzungen befehlen wollen. Viele Landwirthe
aber wollen gern lange ruhen, gut essen und
trinken und hinter dem Ofen oder in der Bier-
stube sitzen; die Dienstleute und Arbeiter aber
mögen sehen, wie sie fertig werden. Das geht
nicht und wird niemals gehen. Wie sollen die
Kranken in einem Spital gesund werden, wenn
sich der betreffende Arzt nur wenig um ihre
Heilung bekümmert? Schon am frühen Morgen
ist es die erste Pflicht eines gewissenhaften Land-
wirthes, seine Viehställe durchzugehen, um sich
davon zu überzeugen, ob das Vieh auch gehörig
gefüttert und gepuht wird. Ordentliche Pflege
ist das halbe Futter. Jeder Landwirth weiß,
wie schwer es ist, die Wirthschaft am frühen
Morgen in Gang zu bringen. Steht er nicht
früh auf, hilft er nicht hier und da nach, so ist
die Zeitverschwendung groß.
(Schluß folgt.)

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 18. Jänner:

Die Prinzessin von Trapezunt.

Romische Operette in 3 Akten von Offenbach.

Nr. 511.

(66)

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiemit zur
allgemeinen Kenntniß bekannt gegeben, daß die
Verzeichnisse der in den Jahren 1862, 1861
und 1860 geborenen und zur Stellung im Jahre
1882 berufenen Militärpflichtigen des Stadt-
bezirkes Marburg hieramts zu Jedermanns Ein-
sicht ausliegen, und daß Jeder, der
a) eine Auslassung oder unrichtige Eintragung
anzeigen, oder
b) gegen die Reklamation eines Stellungspflich-
tigen oder gegen dessen Ansuchen um die Ent-
hebung von der Präsenzdienstpflicht Einsprache
erheben will,
im Sinne der Instruktion zur Ausführung des
Wehrgesetzes § 21 berechtigt ist, diese Anzeige
beziehungsweise Einsprache längstens bis 25.
Jänner d. J. hieramts einzubringen und zu be-
gründen.

Marburg am 13. Jänner 1882.

Der Bürgermeister: Dr. M. Meiser.

Die Marburger Freiwillige Feuerwehr

spricht allen ihren unterstützenden Mitgliedern
für deren rege Unterstützung im Jahre 1881
den gebührenden, wärmsten Dank aus und er-
laubt sich, dieselben zu dem am 1. Februar
d. J. in den Casino-Localitäten stattfindenden
Feuerwehrkränzchen
freundlichst einzuladen.
Der Wehransch. (65)

Ca. 200 Centner bestes Grummet

verkauft J. Felber, Lendplatz Nr. 1.

Ebendasselbst sind

100 Mezen sehr schöne Erdäpfel

zu haben.

(60)

Wohlthätigkeits-Concert.

Stadt-Theater in Marburg.

Freitag den 20. Jänner 1882:

CONCERT,

veranstaltet vom hiesigen

Katholischen Frauenvereine

zum Besten seines Vereinsfondes, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Philippine
Denike-Prodnigg, des Fr. Cäcilie Mohor, der Herren Dr. Max v. Ivichich, Oskar
Billerbeck, Hans Gruber und Fritz Prieger, und des Marburger Männergesang
Vereines.

PROGRAMM:

1. Clavierpièce: Septett von Beethoven, 4händig, vorgetragen von Frau Philippine Denike-Prodnigg
und Herrn Oskar Billerbeck.
2. „Die beiden Grenadiere“, Lied von R. Schumann, vorgetragen von Herrn Hans Gruber.
3. Deklamation, vorgetragen von Herrn Fritz Prieger.
4. Arte aus „Glocken des Greniten“ von Maillart, vorgetragen von Fr. Cäcilie Mohor.
5. „Sturmbeschwörung“, Männerchor von M. Dürrer, vorgetragen vom Männergesang-Vereine.
6. Clavierpièce: Cis-Sonate von Beethoven, vorgetragen von Frau Ph. Denike-Prodnigg.
7. Deklamation, vorgetragen von Fr. Cäcilie Mohor.
8. „Wie die wilde Hof' im Wald“, Männerchor von F. Mair, vorgetr. vom Männergesangvereine.
9. „Ständchen“ von F. Schubert, vorgetragen von Herrn Hans Gruber.
10. „Sie berührt mich wunderbar“, Lied von A. Bendl, vorgetragen von Fr. Cäcilie Mohor.
11. Clavierpièce: Schubert-Marsch, vorgetragen von Frau Ph. Denike-Prodnigg.

Preise der Plätze:

Sperresitz im Parterre 1 fl. Sperresitz auf der Gallerie 50 kr. Logen 80 kr. Parterre 50 kr.
Garnisons- und Studentenkarten 20 kr. Gallerie 20 kr.

Den Verkauf der Sperresitzkarten hat aus besonderer Gefälligkeit Herr Ed. Janssch
übernommen.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr.

Anfang 1/8 Uhr.

(64)

Hotel Mohr.

Donnerstag den 19. d. M. Blut- & Leber-
würste. (67)

Das Gasthaus „zum See“

ist zu verpachten.

Mehrere Fuhren Dünger

von Mastochsen sind zu verkaufen. (63)

Anzufragen bei Jakob Badl sen., im
eigenen Hause, Mellingerstraße (vormals v. Krie-
huber), 1. Stock.

80 Kilo Fichten-Samen

à 80 kr. in Hausambacher zu verkaufen. (55)

Wohnungen!

Hoffseitige parterre.

Mit 3 Zimmer, Küche, Speis, Dach-
kammer und Holzlage, auch Garten fl. 12.24
mit 2 Zimmer, Küche und Holzstätte " 9.18

Gassenseitige parterre.

Mit einem großen, schönen Zimmer,
Küche und Holzlage " 9.18
Ein möblirtes Zimmer " 4.08

Mühlgasse Nr. 7. (52)

J. Kartin's

Steinkohlen-Verschleiss

(Kärntnervorstadt) (44)

empfiehlt beste Cillier Glanzkohle.

Fasching-Krapfen

täglich frisch, empfiehlt

A. Reichmeyer,
Conditior. (7)

Diener-Stelle.

Von Seite der gefertigten Casino-Verwal-
tung wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß
die Stelle eines Vereins-Dieners mit 1. April
1882 zur Besetzung gelangt.

Mit derselben ist ein Gehalt von 480 fl.
und Nebeneinkommen verbunden.

Die eigenhändig geschriebenen Offerte sind
beim Vorstand-Stellvertreter Herrn Rom. Pachner
bis 15. Februar zu überreichen, wo auch die
näheren Bedingnisse eingeholt werden können.
(50)

Casino-Comité Marburg.

Carbolsäure

für Desinfection zu haben bei (61)

M. Berdajs.

Ein sehr großes (53)

Hirschgeweihe

ist zu verkaufen. Auskunft im Comptoir d. Bl.

Bergmann's

Thierschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Thierseife, vernichtet
sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und
erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-
weiße Haut. Vorräthig à Stück 40 kr. in B
Königs Apotheke. (1072)

Von überraschend schmerzstillender Wirkung

Sicht u. Rheum

bei Nervenleiden jeder Art, bei Gesichtsschmerzen, Migräne, Süßwisch
(Nichtas), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Reum- u. Gelenkschmerzen,
Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Sitteln, Greifheit der Glieder,
in Folge von längeren Wärgen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in ver-
schieden Wunden, Sämnungen u. ist der aus Heilkräutern der Hochalpen
vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereite

Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“



Das Neuroxylin dient als Einreibung
und ist selbst in sehr hartnäckigen Fällen von
besonders guter Wirkung. Bei den in Gicht- und
Muskelschwäche, Rheum, Sitteln, Greifheit der Glieder,
in Folge von längeren Wärgen oder vorgerückten Alters,
Schmerzen in verschiedenen Wunden, Sämnungen u.
ist der aus Heilkräutern der Hochalpen vom Apotheker
Jul. Herbabny in Wien bereite
wahrhaft überraschende Heilerfolge erzielt.
Ebenso anerkennend sprechen sich zahlreiche
Arzte von Privatärzten und 5. Aberte von
Kantonsärzten aus allen Theilen der Schweiz,
sowie aus Frankreich, Belgien, Italien, Spanien,
sowie aus den Niederlanden und benachbarten Ländern
gen alle erdenklich früher angewandten Mittel weitaus übertrifft. Zahl-
reiche Atteste sind in der Gebrauchsanweisung enthalten.
Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon kleinerer Größe (rosa
emball.) für Gicht, Rheuma und Sämnungen fl. 1.20, per Post 20 kr. mehr
für Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben
beigedruckte behördl. protokoll. Schutzmarke!

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.
In einem sehr heftigen, schmerzhaften Rheumatismus,
verbunden mit zeitweiser Sämnung der Hüfte und Hände leidend
gewesen, habe ich Ihnen bisher in seiner totalen und überaus
günstigen Wirkung unerreichbar Pflanzenextract „Neuro-
xylin“ zur Einreibung und zwar nur 2 Flaschen verbraucht, die
leidenden Theile mit Wachsleinwand (angefenchtet mit dem vorzüg-
lichen Extracte) umwickelt, und bin zu meiner eigenen Ueberraschung
wie durch ein Wunder wieder ganz hergestellt, und verpüre
weder mehr partielle Lähmung noch einen Schmerz.
Es ist nur die Pflicht der Dankbarkeit, Ihnen diese Mit-
theilung zu machen, und steht Ihnen gerne meinerseits der public
Gebrauch davon frei.
Wien, 29. Mai 1881.
Mit aller Hochachtung
J. Baar, Möbelfabrik, Schöllerhof.
Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., pr. Post 20 kr. mehr für Packung.
Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von
Julius Herbabny zu verlangen, und auf obige
behördl. protokoll. Schutzmarke zu achten, die
sich auf jeder Flasche befinden muss.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.
Depot für Süd-Steiermark in Marburg
bei Herrn Apotheker J. Baccalari.
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Gilti: S. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-
Landsberg: S. Müller, Feldbach: S. König, Graz: Anl.
Redwed, Leibnitz: D. Kupfheim, Pettau: E. Behralt, S.
Glasch, Radkersburg: G. Jar Andrien.